



Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Betitseite 20 Pf.
im Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreiskarte Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker).

Nr. 12. Berlin, den 23. März 1900. XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Ein Zollkrieg in Sicht!

Agrarisch ist jetzt der höchste Trumpf im deutschen Reiche, — Centrum der zweite. Diese agrarisch-konservativ-katholische Mehrheit des Reichstages giebt uns etwas Ordentliches auf zu rathen. Neben der famosen lex Heinze das Fleischeinfuhrverbot . . . das sind ganz erspriechliche Ausichten. Mit diesem Fleischbeschau-Gesetz haben es doch die Agrarier soweit gebracht, daß der Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika vor der Thür steht. Die Mehrheit des Reichstages hat mit ihrem Beschluß des Fleischeinfuhr-Verbotes die amerikanische Regierung derart vor den Kopf gestochen, daß diese zunächst die Verhandlungen über gegenseitige Zollbegünstigungen abgebrochen hat und daß weitere Maßregeln in Aussicht stehen, wenn diese Beschlüsse zum Gesetz erhoben werden. Die deutsche Regierung hat erklären lassen, daß sie diesen Beschlüssen die Sanktion nicht geben will, — aber . . . aber . . . es sind hin und wieder schon Erklärungen abgegeben worden, die zu gar nichts verpflichteten.

Die Herren Agrarier haben auf dem Gebiete der Beschränkung der Fleischeinfuhr und der Handhabung der veterinärpolizeilichen Absperrungen schon viel erreicht. Das läßt sich ziffermäßig aus folgender Tabelle nachweisen, welche den Rückgang der Einfuhr von lebendem Vieh anschaulich schildert:

Einfuhr	1894	1898
Jungvieh	106 408 Stück	56 236 Stück
Rühe	153 310 "	58 138 "
Ochsen	87 082 "	49 172 "
Schweine	710 128 "	73 787 "
zusammen	1 056 928 Stück	237 328 Stück

Die Einfuhr ist also auf weniger als ein Viertel zurückgegangen. Bei Schafen, von denen in den achtziger Jahren noch mehrere hunderttausend Stück eingeführt wurden, hat sie schon etwas früher so gut wie aufgehört. 1898 wurden nur noch 1642 Stück eingeführt. Jenseits unserer Grenzen giebt es wohlfeiles Vieh in Menge, diesseits aber muß unsere unbegüterte Volksmasse unverhältnismäßig hohe Preise für Fleisch bezahlen. Dabei hat man die Viehsuchen, die man als Grund für die Absperrungsmaßregeln anführte, durchaus nicht unterdrücken können. Rothlauf und namentlich Maul- und Klauenseuche grassiren nach wie vor von einem Ende des Reiches bis zum anderen. Die ganze Theorie, daß diese Krankheiten aus dem Auslande eingeschleppt würden, hat sich demnach nicht bestätigt.

Man sollte man denken, die Agrarier wären mit diesem Erfolge zufrieden, aber weit gefehlt! Ihr Kampf gilt jetzt, so schreibt ein in dieser Statistik bewandeter Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“, dem frischen und dem einfach zubereiteten Fleisch, an dem die Bevölkerung einen gewissen, freilich entfernt nicht zureichenden Ersatz für das fremde Vieh zu finden hoffte. An Speck und Schmalz wagt man sich noch nicht heran, auch nicht an Oleomargarine, weil für die Absperrung

dieser Artikel hygienische Gründe nicht leicht aufzutreiben sind; Oleomargarine trifft man ja auch durch das Margarinegesetz. Von diesen Artikeln wurden eingeführt:

Speck	170 104 D.-Ctr.	12 350 000 Mk.
Schinken	33 166 "	3 497 000 "
Schmalz	951 525 "	44 690 000 "
Oleomargarine	200 884 "	10 464 000 "
zusammen	1 355 679 D.-Ctr.	71 001 000 Mk.

Jetzt soll nun zunächst die Einfuhr von frischem und einfach zubereitetem Fleisch (Büfelfleisch u. s. w.) verboten werden. Es handelt sich hier um Folgendes:

Rindfleisch, frisch	44 990 D.-Ctr.	3 652 000 Mk.
Schweinefleisch, frisch	112 113 "	9 947 000 "
Lammfleisch, frisch	652 "	62 000 "
Sonstiges, frisch	82 "	7 000 "
Rindfleisch, gepökelt	21 705 "	1 778 000 "
Schweinefleisch, gepökelt	42 499 "	3 404 000 "
Würste	18 509 "	2 313 000 "
Fleisch in Büchsen	34 544 "	2 764 000 "
Sonstiges	1 463 "	124 009 "
Maschen, Därme, Magen	171 792 "	23 542 000 "
zusammen	448 349 D.-Ctr.	47 589 000 Mk.

Aus Oesterreich-Ungarn und Rußland hat man die Einfuhr von frischem Fleisch schon beinahe unmöglich gemacht. Was hiervon noch eingeführt wird, stammt hauptsächlich aus Dänemark und den Niederlanden. Die präservirten Waaren kommen überwiegend aus den Vereinigten Staaten. Von den vorstehend aufgeführten Artikeln ist die größere Hälfte aus den Vereinigten Staaten bezogen, nämlich 233 897 Dopp.-Ctr. im Werthe von 21 457 000 Mk.

Die Vereinigten Staaten sind jetzt — von England abgesehen — das bestgehafteste Land der Agrarier. Dorthier kommt zwar nicht gerade der meiste Weizen, Roggen und Hafer und vollends nur ein kleines Quantum Gerste, dorthier kommt sogar jährlich mehr als eine Million Tonnen Mais, die der deutschen Landwirthschaft als Viehfutter dient, nichts destoweniger richten sich die agrarischen Angriffe vorzugsweise gegen sie, weil wir mit ihnen nicht in einem ganz zweifellos bindenden Handelsvertrage stehen, und hier hofft man am ersten auf den Beistand der Industrie, denn diese ist mit einigem Recht erbittert über die engherzige Zollpolitik Nordamerikas. Wenn die Agrarier durch das Verbot der Einfuhr der obengenannten Fleischwaaren dahin gelangen, daß ein Zollkrieg ausbricht, so fällt ja damit auch die Einfuhr von Schmalz, Speck, Oleomargarine und Getreide weg. Das ist für sie das Kampfziel und deshalb sollte man die Sache nirgends leicht nehmen.

Am meisten sollte die Industrie bedenken, was für sie auf dem Spiele steht. Nächst England und Oesterreich-Ungarn ist Nordamerika unser bester Kunde. Die Ausfuhr dorthin steht nur ganz wenig hinter der nach dem eng benachbarten, verbündeten und vielfach

befremdeten Lande zurück. Sie schwankt im Werthe zwischen 350 und 400 Millionen Mk., und hat sich im vorigen Jahre trotz der zollpolitischen Absperrungsmaßregeln um 40 Millionen Mark gehoben. Für einen Ausfall im Absatz der Industrie ist es aber immer viel schwerer, Ersatz zu schaffen, als dies bei nothwendigen Nahrungsmitteln der Fall ist. Nordamerika findet für seinen Weizen und Hafer sofort Abnehmer in England, denn Deutschland muß diese Artikel ja anderwärts beziehen, beispielsweise aus Rußland und Rumänien. Russisches und rumänisches Getreide kommt also entsprechend weniger nach England und schafft dort vermehrten Raum für den Import von amerikanischem Getreide. Amerikanischer Mais ist für unsere Landwirthe einfach unentbehrlich, da andere Länder entsprechende Mengen gar nicht abzugeben haben. Völlends undenkbar ist, daß die deutsche Industrie die nordamerikanische Baumwolle entbehren könnte. Nordamerika riskirt also beim Zollkriege viel weniger, als Deutschland. Denn auch die deutsche Landwirthschaft hat eine ansehnliche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, die an Zucker allein zwischen 40 und 70 Millionen Mark beträgt.

Die Yankees sind die besten Brüder nicht, sie haben so etwas rückfichtsvoll sein nie kennen gelernt. Sie werden also mit den schärfsten Waffen gegen unsere Ausfuhr vorgehen.

Alle solche Gefahren soll das deutsche Volk ruhig über sich ergehen lassen, wenn nur der eine Zweck erreicht wird, die Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel? Ist denn, so fragt die „Breslauer Zeitung“ mit Recht, dieser Zweck das Heiligste des deutschen Volkes geworden?

Sozialpolitisches aus Bayern.

Die Jahresberichte der bayerischen Gewerbe-Inspektoren für 1899 sind vor Kurzem erschienen. Sie sind die ersten von sämtlichen Einzelberichten und enthalten werthvolles Material, namentlich wieder über die Organisationen der Arbeiter und deren Verkehr mit den Inspektoren. Die Orientirung wird erleichtert durch eine vom Gewerbeinspektor Poellath-München verfaßte Einleitung.

Die wirtschaftliche Lage ist nach Bericht für fast alle gewerblichen Unternehmungen in Bayern im verflossenen Jahre eine überwiegend günstige gewesen. Es war sowohl eine Zunahme der gewerblichen Anlagen wie der Arbeiter zu verzeichnen. Der Ueberwachung unterlagen 8146 Fabriken mit 321,708 Arbeitern und 94,036 Handwerksbetriebe mit 219,649 Arbeitern. Die Fabriken vermehrten sich um 1,4 die Handwerksbetriebe um 1,1 Prozent, die betreffenden Arbeiter um 4 bezw. 2,2 Prozent. Die größte Zunahme zeigten die größeren Betriebe mit über fünf Gehülften.

Durch die vorwiegend günstige Geschäftslage wurden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter vortheilhaft beeinflusst. Arbeitsgelegenheit war genügend, theilweise reichlich vorhanden. An manchen Orten herrschte Arbeitermangel (Pfalz), sodaß in größerem Umfange als früher ausländische Arbeiter herangezogen werden mußten. Die Arbeitslöhne seien infolge der Arbeiterbewegung „in nicht wenigen Betrieben“ in die Höhe gegangen, mitunter bis zu 10 Prozent. Wo es den Arbeitern gelang, eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen, seien regelmäßig die Lohnsätze soweit erhöht worden, daß das frühere Lohn Einkommen ungeschmälert blieb. Die Akkordlohnberechnung nehme aber trotz entgegenstehenden Bestrebungen der Arbeiterschaft eher zu als ab. Die Preise der Nahrungsmittel hätten sich so ziemlich auf der bisherigen Höhe erhalten. Eine weitere Ausbreitung der Arbeiterkonsumvereine wird als wünschenswerth bezeichnet. Beklagt wird über die Wohnungsverhältnisse. Seitens einzelner Gemeinden und Unternehmer geschehe zwar mancherlei, aber es sei nicht ausreichend.

Den Arbeiterorganisationen wird große Anerkennung gezollt. Es wird anerkannt, daß dieselben an der fortschreitenden Entwicklung der geistig-sittlichen Zustände der Arbeiter besonders eifrig mitarbeiteten. Obgleich diese Organisationen sich außerhalb größerer Orte nur langsam ausbreiteten, gewannen sie doch immer größere Bedeutung für die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen und damit zugleich für das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern. Gleichzeitig entwickelten sich die Volksbureau und Arbeitersekretariate zu wirksamen Vertretern der Arbeiterinteressen. Wieviel die Arbeiterschaft ihren Organisationen, katholischen und gewerkschaftlichen, zu verdanken habe, zeige wiederum deutlich die Arbeiterbewegung des letzten Jahres mit ihren mancherlei für die Arbeiter bedeutsamen Errungenschaften.

Im Jahre 1899 haben in Bayern 92 Arbeitseinstellungen stattgefunden, 87 Streiks mit 8039 Arbeitern bezweckten Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Langsam nehme auch die Gewährung von Urlaub unter Fortbezug des Lohnes zu. Mit Erfolg widmeten sich verschiedene Vereine der Ausbildung junger Arbeiterinnen zum Hausfrauenberuf, andererseits sei man bestrebt, Arbeiterkinder während der gewerblichen Beschäftigung der Eltern zu beaufsichtigen und zu erziehen.

Die Beziehungen der Inspektoren zu Unternehmern und Arbeitern werden im Allgemeinen als unverändert gut bezeichnet. Das Verhältnis der Inspektoren zur Arbeiterschaft und zu deren Organisationen wird sogar als „immer befriedigender“ bezeichnet.

Die Revisoren haben zwar etwas zugenommen, erschienen aber immer noch nicht ausreichend, da nur 10 Prozent aller revisionspflichtigen Anlagen zur Besichtigung gelangten. Allerdings waren in den revidirten Betrieben über 45 Prozent aller beschäftigten Arbeiter vertreten. Was besonders die Fabriken mit jugendlichen und weiblichen Arbeitern betrifft, so wurden von ersteren nahezu 84 Prozent, von letzteren ebenfalls gegen 84 Prozent besichtigt.

Die beiden neuangestellten weiblichen Assistenten der Gewerbeaufsicht haben im Ganzen 857 Revisionen ausgeführt und hierauf, sowie auf die auswärtigen Sprechstunden 133 Reisetage verwendet. Auch Handwerksbetriebe, namentlich solche des Bekleidungs- und Reinigungsgewerbes, sowie einige Betriebe der Hausindustrie gelangten zur Besichtigung. In besonderem Maße wurden die weiblichen Gehülften zu den Erhebungen über die verheiratheten Frauen in den Fabriken beigezogen. Es wurde das Vorhandensein von 23,115 verheiratheten, verwitweten und geschiedenen Fabrikarbeiterinnen konstatiert. Veranlassung zur Fabrikarbeit biete bei fast allen Frauen mehr oder minder die wirtschaftliche Nothwendigkeit, für sich (wenn verwitwet oder geschieden) oder für die Familie den zum Lebensunterhalt erforderlichen Verdienst zu beschaffen. Verschiedene Beschäftigungsarten hätten sich für den weiblichen Organismus überhaupt als schädlich erwiesen. Auch in sittlicher Beziehung hätten sich, wenn auch in geringerem Grade, Uebelstände herausgestellt. Nicht zu bestreiten seien ferner die großen Nachteile, welche die Fabrikarbeit der Frauen infolge vernachlässigter Führung des Hausstandes und mangelhafter Pflege und Erziehung der Kinder mit sich brächten. Nichtsdestoweniger ließen sich weitgehende Beschränkungen oder gar der Ausschluß der verheiratheten Frauen von der Fabrikbeschäftigung im Hinblick auf die dabei zu erwartenden wirtschaftlichen Folgen in keiner Weise befürworten. Die Fabrikarbeit der Frauen erscheine unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider als eine wirtschaftliche Nothwendigkeit, und es könne sich nur darum handeln, durch gewisse vorbeugende Maßnahmen die hauptsächlichsten Gesundheits- und Sittlichkeitsgefahren von den arbeitenden Frauen fernzuhalten.

Ueber diese Maßnahmen gehen die Einzelberichte aber sehr weit auseinander. Die Aufgabe, welche die weiblichen Inspektionsbeamten bei den Unternehmern gefunden haben, war im Allgemeinen befriedigend, größtentheils eine entgegenkommende.

Auf dem Gebiete der Unfallverhütung werden verschiedene Fortschritte gemeldet. In mehreren Städten hat man eine besondere ortspolizeiliche Baukontrolle bezüglich des Arbeiterschutzes eingerichtet. Die Regierung sucht die Baukontrolle durch Zuziehung von Arbeitern wirksamer zu gestalten. Trotzdem ist die Zahl der gemeldeten Unfälle neuerdings gewachsen und zwar von 12 169 im Jahre 1898 auf 13 297 im Jahre 1899.

Rundschau.

Der Ausstand der Berliner Tischler nähert sich nach und nach seinem Ende. Das schon so oft erprobte Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichtes wird auch diesmal einen Friedensschluß zu Stande bringen.

In der ersten Märzwoche sah es noch recht kriegerisch aus. Da gab es noch eine Versammlung von 1000 Arbeitgebern, in welcher die Forderungen der Arbeiter für unannehmbar erklärt und ein Friedensschluß nur bei Zurückziehung der Forderungen als möglich bezeichnet wurde. Die „Freie Vereinigung“ ließ ein Flugblatt verbreiten, in dem es hieß:

„Der Arbeitgeber soll nicht mehr berechtigt sein, eine bestimmte Leistung für den gezahlten Lohn zu fordern, sondern er soll abhängig sein von der Arbeitslust oder Unlust des einzelnen Arbeiters. Nichts anderes bedeutet die Forderung: 24 Mark Mindestlohn für den schwächsten Arbeiter ohne Rücksicht auf die geleistete Arbeit! Wer kann da noch den richtigen Preis für zu liefernde Waaren im Voraus bestimmen? Wer vermag zu ermessen, ob er Geld zugeht oder vorwärts kommt? Ist eine im Durchschnitt 15 Prozent betragende Erhöhung der Akkordpreise nothwendig, wenn wir sehen, daß der Durchschnittsverdienst in der überwiegenden Mehrzahl der Werkstätten 30 bis 36 Mark pro Woche beträgt?“

Inzwischen machten die Streikenden den Versuch, durch Gründung von Tischlerei- und Fraiseri-Genossenschaften einen Ausweg zu suchen. Mehrere Arbeiter eröffneten gemeinsam eine Fraiseri in der Friedenstraße. Außerdem hatten sich 30 Arbeiter aus der Rummel'schen Tischlerei, 12 Gesellen aus der Tischlerei von Barth, 26 Angestellte der Möbelfabrik von Groschus und 29 der Pfaff'schen Möbelfabrik vereinigt, um vier Genossenschafts-Tischlereien resp. Fraiserien zu eröffnen.

Zu Beginn der zweiten Märzwoche begann ein Abtauen der Bewegung. Die Zahl der Ausständigen war von 5800 auf 4900 zurückgegangen. Nach der Provinz waren 1000 Unverheirathete abgereist. Zusammen (mit den Ausgesperrten) waren zu unterstützen 6800 Tischler, 500 Maschinenarbeiter und 800 Möbelpolier. 178 Betriebe mit zusammen etwa 2000 Arbeitern hatten die Forderungen bewilligt, 5 Betriebe waren mit den Streikenden in Unterhandlung getreten. 130 000 Mark Unterstützungsgelder sind bereits gezahlt, die Streikkasse ist noch für mehrere Wochen gefüllt.

Inzwischen hatte das Einigungsamt des Gewerbegerichtes seine Thätigkeit begonnen. Die Einladungen zu einer vertraulichen Be-

Sprechung waren von beiden Parteien angenommen worden. Nachdem zuerst nur die Arbeitnehmer bereit waren, in Verhandlungen einzutreten, riefen jetzt auch die Arbeitgeber das Einigungsamt an. Die Verhandlungen fanden statt unter dem Vorsitz des Gewerberichters v. Schulz. Von den Unternehmern waren die Herren Schöning, Kummel, Bry, Lorenz, Groschus u. c. erschienen; als Vertreter der Gesellen kamen Reichstagsabgeordneter Klotz-Stuttgart und Stadtverordneter Locke-Berlin u. a. Auf eine Anfrage aus Unternehmerkreisen wurde zunächst festgestellt, daß sich der Minimallohn von 24 Mark pro Woche nicht auf jeden Arbeiter schlechtweg, sondern auf den Durchschnittsarbeiter beziehen soll. Das bedeutet eine Abschwächung der ursprünglichen Forderungen und deshalb sahen sich die Arbeitgeber veranlaßt, auf der Basis zu verhandeln, daß eine Abschlagszahlung von 24 Mark an die Arbeiter gewährt wird, die diesen Verdienst in Akkord erreichen.

Diese Abschwächung der Forderungen der Streikenden rückt das Ende des Ausstandes in nahe Aussicht. Ob aber der Friedensschluß schon erfolgt sein wird, wenn diese Nummer der „Eiche“ in die Hände unserer Kollegen gelangt, steht noch dahin. Denn die „Freie Vereinigung“ muß sich erst von einer allgemeinen Meisterversammlung die Genehmigung zu den Verhandlungen mit den Gesellen erteilen lassen. Die Zustimmung wird aber sicher erfolgen.

So ist alle Hoffnung vorhanden, daß wir bald die

Beilegung des Ausstandes

werden melden können.

Nach in Bosen, wie uns von dort geschrieben wird, hat es den Anschein, als wenn die Tischlergesellen dort in eine Lohnbewegung eintreten wollen, zu der sie namentlich dadurch veranlaßt sein sollen, daß Berliner Meister, deren Gesellen sich im Ausstande befinden, hiesige Meister mit Aufträgen beehrt haben. Ob sich die Sache in der That so verhält, ist noch nicht festgestellt worden, da unseren Vereinsmitgliedern hiervon noch nichts bekannt geworden ist. Sollte das verbreitete Gerücht auf Wahrheit beruhen, so könnte man es als brav bezeichnen, wenn sich die hiesigen Kollegen mit den Berliner Kollegen solidarisch erklärten. Ganz abgesehen von dem oben Gesagten wäre es wirklich an der Zeit, wenn die hiesigen Tischlergesellen sich ermannen würden, einmal ernstlich daran zu denken, ihre materielle Lage zu verbessern, denn die Entlohnung und Arbeitszeit, namentlich in der Möbelbranche, sind der Würde eines Handwerkers wahrlich nicht mehr entsprechend. Zu bewundern ist es, daß bei einer so günstigen Geschäftslage im Tischlergewerbe die Gesellen immer noch in ihrer großen Masse nicht die Augen geöffnet haben. Die Meister sind mit ihren Preisen heraufgegangen, dem Publikum gegenüber unter dem Vorwande der hohen Holzpreise und hohen Löhne, aber den Gesellen hat man keine Lohnerhöhung angeboten infolge der thatsächlich hohen Preise für Konsum und Bedarf. Da wäre es wirklich kein Wunder, wenn nun endlich die Erkenntnis kommt, daß es so nicht weiter gehen kann und dann den Beweis zu liefern, daß die Bewegung nicht einem Schlage ins Wasser gleichbedeutend sei.

Die Lohnbewegung unter den hiesigen Bauhandwerkern kann man nicht als einen Schlag ins Wasser bezeichnen, denn der aufgestellte Tarif der hiesigen Maurergesellen-Organisation ist mit wenigen Aenderungen von den Maurermeistern anerkannt worden und wird eine vollständige Einigung auf gutlichem Wege auf jeden Fall erzielt werden. Bemerkte sei noch, daß man bei den Verhandlungen den Vertreter des hiesigen Ortsvereins der Bauhandwerker nicht zulassen wollte, was sich dieser aber entschieden nicht gefallen ließ, unter Berufung auf die Magdeburger Verbandstagsbeschlüsse. Ferner ist zu erwarten, daß die in Aussicht gestellte Lohnbewegung der Zimmergesellen ebenfalls auf gutlichem Wege zur Regelung gelangen wird.

Der Centralrath der Deutschen Gewerksvereine erhob in seiner letzten außerordentlichen Sitzung nach einem Vortrage des Abg. Dr. May Hirsch „Namens der 90 000 Mitglieder und ihrer Familien“ Protest gegen das **Verbot der Einfuhr von zubereitetem Fleisch**. Das Verbot würde eine unerhörte Schädigung der ohnehin schon ungenügenden Fleischnahrung, und damit der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter, und zugleich eine schwere Gefährdung des Exports nach dem Auslande bedeuten, auf welchen Hunderttausende dieser Arbeiter mit ihrer Beschäftigung und Existenz angewiesen sind.

Am 3. März, Abends 8 Uhr fand in den Räumen des Apollotheaters zu Bosen eine glänzende Versammlung aller Gesellschaftsklassen statt, in welcher der Oberstabsarzt Herr Dr. Panowicz einen sehr lehrreichen Vortrag hielt über die Lungentuberkulose. Redner wies nach, daß diese Volksseuche in sehr gefährlicher Weise um sich greife und ganze Volksschichten zu untergraben bedrohe. Ein energischer Kampf gegen dieselbe müsse plangreifend und das könne nur durch Schaffung von Volksheilstätten für Lungentranke in erster Linie geschehen. An der Diskussion beteiligten sich Herren aller Stände, welche sich sämtlich für einen energischen und erfolgreichen Kampf gegen die Seuche aussprechen. Auch unser Genosse Meinde nahm das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich so hochangesehene Männer gefunden, die den ernstesten und festen Willen haben, den Kampf gegen den gefährlichen Feind aufzunehmen und sicherlich würde dieses Unternehmen von allen arbeitenden

Klassen, namentlich der Industrie mit Freuden begrüßt werden. Er betrachte das Unternehmen als einen Fortschritt auf sozialem Gebiet und als einen Beweis, daß die besitzenden und gebildeten Klassen sich immer mehr für verpflichtet halten, Wohlfahrtseinrichtungen für die mittellosen Klassen zu schaffen. Man müsse aber auch dem Uebel an die Wurzel gehen und von Fall zu Fall die Ursachen der Erkrankung erforschen. So ist z. B. durch eine Enquete festgestellt worden, daß 5000 Räume in Bosen von Menschen bewohnt werden, in denen das Vieh bei dauerndem Aufenthalt zu Grunde gehen würde. Wenn man nun noch die mangelhafte Ernährungsweise der Bewohner dieser Räume in Betracht ziehe, so sei es kein Wunder, wenn die Tuberkulose epidemieartig aufträte. (Lebh. Beifall). Es wurde nun die Gründung eines „Bosener Provinzial-Vereins zur Bekämpfung der Lungentuberkulose“ beschlossen und Herr Oberpräsident a. D. Freiherr von Wilamowitz zum Vorsitzenden gewählt. Möge ihm eine segensreiche Wirksamkeit beschieden sein. Eine große Anzahl von schriftlichen Beitrittserklärungen wurden dem Bureau eingereicht. Nunmehr theilte der Herr Landeshauptmann von Dziembowski noch mit, daß in Bälde die hiesige Landesversicherung-Anstalt das erste Sanatorium für Lungentranke in einer tadellos gefundenen Gegend der Provinz Bosen erbauen werde. X.

Der Vorname, der Vorname!! Für Inhaber offener Läden! Da die Beobachtung gemacht worden ist, daß die durch Artikel 9 des Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch als § 15 a in die Gewerbeordnung eingefügte Bestimmung bisher nur in geringem Umfange von den Gewerbetreibenden beachtet worden ist, bringt der Polizeipräsident in Bressau dieselbe in seinem „Amtsblatt“ zu öffentlicher Kenntniß mit dem Hinweis, daß diejenigen Handels- und Gewerbetreibenden, welche dieser am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Vorschrift nicht nachkommen, ihre Bestrafung aus § 148, Ziffer 14 der Gewerbeordnung zu gewärtigen haben.

Der § 15 a der Gewerbeordnung lautet: Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen **Vornamen** an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbaren Schrift anzubringen; Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirtschaft anzubringen; ist aus der Firma der Familienname des Geschäftsinhabers mit dem ausgeschriebenen Vornamen zu ersehen, so genügt die Anbringung der Firma. Auf offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien finden diese Vorschriften mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter gilt, was in Betreff der Namen der Gewerbetreibenden bestimmt ist. Sind mehr als zwei Beteiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift anzugeben wären, so genügt es, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Beteiligter andeutenden Zusatz aufgenommen werden. Die Polizeibehörde kann im einzelnen Falle die Angaben der Namen aller Beteiligten anordnen.

Parlamentarische Vertretung der organisierten englischen Arbeiterschaft.

(Von unserem englischen Korrespondenten.)

Wie bekannt, haben die beiden größten englischen Arbeiterorganisationen, die Trade-Unions und die Genossenschaftler, bisher ihr Ziel, die Besserstellung des englischen Arbeiterstandes, auf nicht-politischem Wege, und zwar mit großem Erfolge, zu erreichen versucht. Es ist daher wohl zu verstehen, daß die Mehrzahl der organisierten Arbeiter, das heißt, etwa zwei Drittel der Unionisten und die gesamten Genossenschaftler, auch heute noch politischen Maßnahmen von Seiten der Arbeiterorganisationen abgeneigt sind, oder sich wenigstens nicht an ein politisches Programm binden wollen. Es ist aber andererseits nicht zu bezweifeln, daß der Wunsch, auch die Politik in das Programm der Trade-Unions aufzunehmen, in den letzten Jahren immer mehr Anhänger gewonnen hat. Nun hat es selbstverständlich bisher innerhalb der Unions vollständig im Belieben des Einzelnen gelegen, welcher politischen Richtung er bei Wahlen seine Stimme geben wollte. Der Konservative fand in den Unions ebenso eine Stätte, wie der Sozialdemokrat, und es war den Arbeitern auch ohne politische Maßregeln gelungen, eine ganze Reihe von Arbeitvertretern in das Parlament zu senden. Nun war aber nicht zu leugnen, daß vor allen Dingen die konservative Partei von der politischen Freiheit der organisierten Arbeiter einen Gebrauch gemacht hatte, der für die Arbeiter selbst höchst unangenehme Folgen haben sollte. Man versprach alle möglichen schönen Sachen, das heißt Verbesserungen in der Arbeitergesetzgebung, die man nur zum Theil, oder gar nicht durchführte. Den Arbeitervertretern selbst legte man bei den Parlamentsverhandlungen alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg, und die Vertreter der Unions fanden, wenn sie im Auftrage des Trade-Union-Kongress, d. h. als Vertreter von weit über 1 1/2 Millionen organisierter Arbeiter, gegen gewisse Regierungsmaßnahmen in den betreffenden Ministerien Vorstellungen erhoben, die Aufnahme, welche die Vertreter einer politischen Partei von über 1 Million stimmfähigen

Mitgliedern wohl beanspruchen durften. Das mußte natürlich dazu Veranlassung bieten, die Politik mit in das Programm der trade-unionistischen Bewegung aufzunehmen. — Allerdings neigen neben wenigen älteren Unions, vor allen Dingen die neuen Unions zu dem Mittel der Politik. Die Leute sind heute weniger geduldig, als früher. Sie sehen zwar an den alten Unions und an dem was diese errungen haben, was sich durch unermüdeliches Arbeiten auf dem Wege der Arbeiterorganisation erreichen läßt, aber sie glauben, daß dieser Weg ohne zu Hülfenahme der Politik ein zu langwieriger sein würde. Wenn nun auch zweifellos feststeht, daß die guten Leute mit ihren politischen Drange nicht viel weiter kommen werden, als sie bisher gekommen sind, und wenn auch fest anzunehmen steht, daß der ersten Begeisterung sehr bald eine ziemliche Enttäuschung auf dem Fuße folgen wird, so ist doch nicht zu bestreiten, daß den Regierenden die Bildung einer parlamentarischen Arbeiterpartei höchst unbequem sein wird, und daß die Regierung in Zukunft durch dieselbe wenigstens dazu angehalten werden wird, bei den Wahlen nichts zu versprechen, was sie nicht halten kann oder will. — Etwa 1/3 Million Trade-unionisten haben sich auf einem in den letzten Tagen des Februar in London abgehaltenen Kongresse dafür erklärt, zusammen mit anderen Arbeiterorganisationen, vor allen Dingen mit den sozialistischen Vereinen, für die Wahl von Arbeiterkandidaten Sorge zu tragen. Diese Arbeiterkandidaten sollen nur keineswegs selbst Arbeiter sein müssen, aber sie sollen sich verpflichten, Beschlüsse, welche von den Arbeiterorganisationen gefaßt werden, eventuell im Parlamente zu vertreten, und niemals einem zu Gunsten der Arbeiter eingebrachten Gesetzentwurf entgegenzutreten. — Die auf diese Weise gebildete Arbeiterpartei wird also in Wirklichkeit nicht als eine politische und für sich zu bezeichnen sein, sondern als eine Partei, die stets mit der Seite des Parlamentes stimmt und kämpft, die das Wohl der Arbeiter im Auge hat. Kann sich die Partei auf diesem Standpunkte erhalten? Meines Erachtens nicht! Wenn wir die Beschlüsse eines Trade-Union-Kongresses betrachten, so finden wir eine ganze Reihe von Beschlüssen, die unbedingt sozialistisch zu nennen sind. Sollen die Vertreter der Arbeiterpartei diese Entschlüsse im Parlament vertreten, so werden sie Sozialisten. Vielleicht schadet dies auch nichts, denn wenn eine sozialistische Partei im Parlament auch nicht viel erreichen wird, so wird sie eines doch erreichen, daß man von Seiten der Konservativen und Großkapitalistischen Liberalen in Bezug auf Arbeiterforderungen und deren Behandlung etwas vorsichtiger werden wird. — Der Verband organisirter Arbeiter, der sich zu gemeinsamer Wahlarbeit gebildet hat zählt einschließlich der etwa 540 000 Trade-Unionisten, welche ihm beitraten, noch 23 000 Sozialdemokraten, d. h. alles, was England an ausgesprochenen Sozialdemokraten aufzuweisen hat. Die von diesem Verbands ins Parlament zu wählenden Vertreter müssen alle radikal sein, wenn sie den Anordnungen der neuen Partei genügen sollen. — Die Erfolge der Partei werden bei der ersten Parlamentswahl noch klein genug sein, aber manche Partei hat Bedeutung gewonnen, die nur mit einigen Mitgliedern anfang. — Die vereinigte Arbeiterpartei steht vor der Hand noch mit dem Trade-Union-Kongress in Verbindung, wie sie denn auch hofft, daß ihre Kandidaten nicht nur von den dem Verbands angehörigen Arbeitern, sondern auch von allen anderen organisirten Arbeitern gewählt werden. Zum Sekretär der vereinigten Arbeiterpartei wurde ein Mr. Macdonald, Mitglied der sozialdemokratischen „Independent Labour Party“ gewählt. Zu dem Komitee der Partei gehören 7 Trade-Unionisten, und 5 Sozialdemokraten. Die Partei wird jährlich im Monat Februar einen Kongress abhalten.

Technisches.

Die Durchführung der Handwerkerorganisation auf Grund des neuen Gesetzes führt bei Auslegung des § 100 f 1 der Gewerbeordnung, wo von der pflichtmäßigen Zugehörigkeit zu der Zwangsinnung die Rede ist, noch zu großen Schwierigkeiten und mancherlei Streitigkeiten, denn in diesem Paragraphen ist bestimmt, daß als Mitglieder alle diejenigen der Zwangsinnung beizutreten haben, welche das Gewerbe, wofür die Innung errichtet ist, als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben. Allerdings sind auch diese nach § 102 g 2 berechtigt, der Zwangsinnung beizutreten, wenn die Innungsversammlung ihre Zustimmung giebt. Die Innungen kommen daher nicht selten in der Lage, entscheiden zu müssen, ob sie es im einzelnen Falle mit einem fabrikmäßigen Betrieb zu thun haben oder nicht. Deshalb tritt auch zu Oesterem die Frage auf, was unter Handwerksbetrieb zu verstehen sei.

Das Handwerkerschutzgesetz hat darüber keine Entscheidung getroffen. Wir suchen überhaupt in der deutschen Gewerbegesetzgebung vergebens nach einer allgemein gültigen Klarstellung für den Fabrikbetrieb. Wohl finden sich in einzelnen Gesetzen bezw. in den Ausführungsbestimmungen zu denselben, z. B. beim Unfallversicherungsgesetz, Anhaltspunkte, nach denen zu beurtheilen ist, ob eine gewerbliche Anlage als Fabrik oder ein „derselben gleichstehender Betrieb“ anzusehen ist. Es handelt sich dann aber meist um Bestimmungen, welche speziell mit Rücksicht auf den Zweck des betreffenden Gesetzes gegeben und daher nur auf dieses anwendbar sind. Für das Handwerkerschutzgesetz hätte es noch mehr als bei den anderen Gesetzen einer prinzipiellen Klarstellung bedurft, worin grundsätzlich ausgedrückt

wäre, was überhaupt unter Fabrik und Handwerk zu verstehen ist. Eine solche Klarstellung ist aber augenblicklich und auch noch in unabsehbarer Zeit außerordentlich schwierig, denn unsere gewerblichen Verhältnisse sind noch fortwährend in der Entwicklung und Umbildung begriffen, sodas eine Begriffbestimmung des Handwerks, welche heute auf Richtigkeit Anspruch machen könnte, vielleicht nach einiger Zeit nicht mehr zutreffend wäre. Wenn schon jetzt genau festgelegt würde, was unter Handwerksbetrieb zu verstehen sei, dann könnte das für die Zukunft sogar dem Handwerk schädlich werden, da dasselbe noch sehr entwicklungsfähig und bedürftig ist und manche Vortheile des Fabrikbetriebs in sich aufnehmen muß, wenn es konkurrenzfähig bleiben soll. Vorläufig muß daher, im Zweifel darüber, ob ein Betrieb zur Innung heranzuziehen ist, von Fall zu Fall entschieden werden. Es fragt sich nur, nach welchen Gesichtspunkten diese Entscheidung zu fällen ist. Auf Grund der Rechtsprechung des Reichsgerichtes und des Reichsversicherungsamtes giebt es eine ganze Reihe sachlicher Merkmale, welche hier als Anhaltspunkte für die Beurtheilung dienen können; dahin gehören:

die persönliche Betheiligung des Betriebsunternehmers an der Herstellung der Gegenstände, oder die Beschränkung seiner Thätigkeit auf die kaufmännische Leitung des Unternehmens bezw. Arbeitstheilung zwischen kaufmännischer und technischer Leitung;

die größere oder geringere Zahl der Gehilfen oder Arbeiter; die handwerksmäßige Ausbildung von Lehrlingen oder die Beschäftigung ungelernter jugendlicher Arbeiter;

die Arbeitstheilung und die Art derselben, die mehr mechanischen oder mehr kunstgemäße Mitwirkung der Arbeiter;

die Größe oder Ausdehnung der Betriebsräume; die größere oder geringere Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen;

die Herstellung der Gegenstände auf Bestellung und zum Einzelverkauf oder auf Vorrath oder zum Massenabsatz, die Herstellung von vollständigen Gegenständen oder Halbfabrikaten;

der Umfang und Werth der hergestellten Jahresmenge.

Alle diese Merkmale sind bei jedem zweifelhaften Falle in ihrer Gesamtheit mehr oder weniger zu berücksichtigen. Einzelne oder auch mehrere derselben sind noch nicht entscheidend. So kann in einem Betriebe eine große Menge von Hilfskräften thätig, er kann sehr ausgedehnt sein, sowohl was Zahl, Arbeitsraum und Produktion anbelangt, er kann doch ein handwerksmäßiger Betrieb bleiben. Auch die Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen, selbst in größerem Umfange, ist allein nicht bestimmend. Sogar die weitest durchgeführte Arbeitstheilung schließt durchaus noch nicht das handwerksmäßige des Betriebes aus, wie es am deutlichsten beim Anstreicher-gewerbe zu erkennen ist. Mögen in demselben bestimmte Personen nur bestimmte Sachen aufstreichen, mag der eine nur Buchstaben, der andere nur Maserungen, ein anderer wieder Früchte oder Blumen malen, so bleibt der ganze Betrieb doch immer handwerksmäßig.

Bei der Beurtheilung, ob ein Betrieb als ein handwerksmäßiger betrachtet werden muß, ist demnach zuerst klar zu stellen, ob er zu einem Gewerbe gehört, welches überhaupt zum Handwerk gerechnet und dann, ob er nach seiner ganzen Einrichtung und Arbeitsweise noch als Handwerk angesehen werden kann. Letzteres ist so lange anzunehmen, als nicht klar und deutlich erkennbar und entschieden ist, daß man es mit einem Fabrikbetrieb zu thun hat. Denn da die Fabrik sich doch im Großen und Ganzen aus dem Handwerk entwickelt und herausgebildet hat, ist das Handwerk gewissermaßen als „im Besitz“ zu betrachten, so daß die fabrikmäßigkeit erst bewiesen werden muß. Ganz unberechtigt ist die Ansicht, die man noch hier und da hört, Handwerk und Kleinbetrieb einerseits seien gleichbedeutend. Wir haben heutzutage eine ganze Reihe von Großbetrieben, welche ihrem ganzen Wesen und ihrer Arbeitsweise nach unzweifelhaft handwerksmäßig sind. Auch diese Großbetriebe müssen zur Organisation bezw. zur Innung herangezogen werden. Denn durch dieselben und speziell durch die Zwangsinnungen soll ja das ganze Handwerk bezw. der ganze Handwerkszweig vereinigt werden. Auch schon deshalb ist es von großer Bedeutung, daß der Großbetrieb, so weit als eben möglich, wenigstens in die Zwangsinnung eingegliedert wird, weil dieselbe dann finanziell leistungsfähiger ist. Außerdem wird durch die Heranziehung auch des Großbetriebes zur Zwangsinnung die handwerksmäßige Ausbildung der Hilfskräfte eher gewährleistet, während sonst, wie es ja auch jetzt schon vielfach der Fall ist, die im Kleinhandwerk ausgebildeten Kräfte diesem immer mehr entzogen werden. Glaubte ein Betrieb zu Unrecht zur Innung herangezogen zu sein, so steht es ihm ja frei, die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde anzurufen. Durch deren Entscheidungen sowie durch die Urtheilssprüche des Reichsgerichtes und des Reichsversicherungsamtes und nicht zum geringsten Theil durch die Erörterungen und Beurtheilungen in den Handwerkskammern, welche sich ja auch mit dieser Frage zu befassen haben, wird sich allmählich eine Spruchpraxis herausbilden, so daß zu erwarten steht, daß in Zukunft diese Entscheidungen leicht zu fällen sind. Es dürfte daher zunächst sehr wünschenswerth erscheinen, daß, ähnlich wie bei den Entscheidungen der Gewerbegerichte, die prinzipiellen und typischen Rechtsprüche nicht nur gesammelt sondern dann auch veröffentlicht werden.

Aus den Ortsvereinen.

Bromberg. Die hiesige Tischler-Zwangsinnung hatte in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, auf sämtliche Tischlerarbeiten infolge der erheblichen Vertheuerung des Rohmaterials eine Erhöhung der Preise um 20 Prozent eintreten zu lassen. Da nun die Preise für Lebensmittel, für Heizungsmaterial sowie auch die Wohnungsmieten, letztere infolge der hier eingeführten Wasserleitung und Kanalisation, erheblich gestiegen sind und noch steigen, so wurde in unserer letzten Ortsvereinsversammlung beschlossen, eine unserem Gewerkevereinsprogramm angemessene Aufbesserung der Löhne herbeizuführen. Der Durchschnittslohn beträgt hier 12 Mark, und es muß schon ein guter Arbeiter sein, der 15 oder gar 18 Mark Lohn bekommt. Meistentheils wird hier in den Werkstätten Akkordarbeit geliefert und dann den Arbeitern die denkbar niedrigsten Sätze geboten. So z. B. beträgt der Höchstsatz für ein Doppelfenster 8,50 Mark, es werden aber in verschiedenen Werkstätten sogar nur 6,50 Mark bezahlt. Das Bedauerlichste dabei ist, daß namentlich im Winter die Arbeit für den Schlanderpreis von den Kollegen ausgeführt wird. Es würde zu weit führen, wollte ich alle Preise, die hier gezahlt werden, zu Papier bringen, aber eins sei noch bemerkt, daß mir selbst für ein kieferspolirtes Bettgestell mit Rückwand 2,50 Mark angeboten wurde. Man sieht aus diesen beiden Beispielen, wie notwendig es ist, unsere Akkordpreise namentlich, einer gründlichen Aufbesserung zu unterziehen.

Unsere Forderungen, die wir gestellt haben, sind nun folgende: 1. Sechzigstündige Arbeitszeit, 2. Mindestlohn 15 Mark, 3. Freitags Lohnzahlung, 4. Einführung von Lohnbüchern, 5. Ueberstunden 50 Prozent Zuschlag des Stundenlohnes, 6. für sämtliche zu den bisher gezahlten Akkordpreisen zusammengestellten Bau- und Möbelarbeiten ist ein Zuschlag von 20 Prozent zu gewähren.

Auf diese Forderungen, die wir dem Obermeister der Zwangsinnung zugesandt haben, ist uns der Bescheid geworden, daß die Innung mit der von uns gewählten Lohnkommission in Verhandlung zu treten geneigt sei. In dem von uns hierauf abgeschickten Schreiben machten wir, dem Wunsche der Arbeitgeber entsprechend, die Mitglieder der Kommission namhaft, wonach wir nun das Weitere erwarten.

Nach dem bis jetzt von den Herren Meistern uns gezeigten Entgegenkommen zu urtheilen, wird die ganze Angelegenheit hoffentlich auf friedlichem Wege erledigt werden können, doch sind wir anderntheils fest entschlossen, wenn alle Verhandlungen scheitern sollten, auch zu unserem letzten Mittel zu greifen.

H. Mehle, Vorsitzender.

Sangenbielau. Unser drittes Stiftungsfest, das wir in einem größeren Saale als den unseres bisherigen Vereinswirthes feierten, war nun die Veranlassung, weil unsere Mitglieder nicht einmal alle vier Wochen zu unseren Vereinsversammlungen Zeit gewannen, zu erscheinen, daß uns das Vereinslokal gekündigt wurde. Wenn gleich es nun dem Ausschuß möglich gewesen, Ersatz zu finden, in dem „Rest Adam“, so dürfte die Mahnung an unsere Mitglieder, von nun an die Versammlungen regelmäßig und vollzählig zu besuchen, doch am Platze sein, umso mehr, als wir uns doch nicht von den Mitgliedern der anderen Verbände, woselbst jedes Mitglied für die Ausbreitung unserer Organisation thätig, beschämen lassen können, als hier am Orte gerade für die Holzbranche sich noch viel Gelegenheit bietet, die noch fernstehenden Kollegen zu uns heranzuziehen!

J. Giller, Sekretär.

Frankfurt a. D. Das fünfzehnjährige Bestehen des hiesigen Ortsvereins der Tischler und verwandten Berufsgenossen am 10. März d. J. wurde zunächst durch einige Konzertsstücke eingeleitet, wonach Herr Forchert einen auf die heutige Feier bezughabenden schwungvollen Prolog vortrug, der von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf begrüßte der Sekretär die Anwesenden, insbesondere Gen. Zielke (Berlin), welcher in Vertretung unseres erkrankten Generalraths-Vorsitzenden Gen. Bahle erschienen war, und ertheilte sodann demselben das Wort zu seinem Vortrage. Gen. Zielke erläuterte in seiner Ansprache den Zweck unserer Organisation und hob hervor, daß die Bestrebungen der deutschen Gewerkevereine in letzter Zeit immer mehr Anklang, ja auch Nachahmung finden und zeigte an einzelnen Beispielen, wie der Gewerkeverein der häuslichen Familie gleiche, sodas zu erwarten sei, ein größeres Interesse für den Gewerkeverein werde sich zeigen, damit allen gestellten Anforderungen genügt werden könne. Redner hob ganz besonders unseren Arbeitsnachweis, Rechtsschutz, Arbeitslosenunterstützung, Reise- und Aussperrungsunterstützungen hervor. In dem Wunsche, daß unser Ortsverein einig bleibe und immer stärker werde, schloß Redner seinen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag. Unserem Genosse Zielke, als eine sehr tüchtige Kraft im Generalrath sei hiermit noch besonders Dank gesagt. Dem hierauf mehrfach ausgebrachten Hochs, auch auf unseren Anwalt Herrn Dr. Max Sirsch, schlossen sich Theater und komische Vorträge von unseren Mitgliedern an, die ungetheilten Beifall fanden und die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in gehobener Stimmung zusammenhielt. Mit dem Wunsche, daß das heutige Stiftungsfest uns noch recht viele Mitglieder zuführen möge, sei nochmals Allen, die zur Verschönerung beigetragen, der wärmste Dank ausgesprochen.

J. A.: H. Rasch, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.*)

Patent-Anmeldungen:

- S. 4 895. Verfahren zur Herstellung von profilierten Fournieren. — Gebr. Junghans, Schramberg i. Württ.
- B. 23 880. Verfahren, um die Maserung des Holzes plastisch hervortreten zu lassen; Zus. z. Pat. 96 642. — J. Buijten und Söhne, Düsseldorf.
- S. 12 933. Verfahren zur Herstellung eines Grijasmaterials für Ebonit, Holz und dgl. — A. Smith, Brockley, Kent, England.
- S. 13 125. Spielzeug in Form einer Schlange, Eidechse oder dgl. — Friedr. Springmeier, Düsseldorf.

Patent-Ertheilungen:

- 110 678. Tintenfaßständer. — A. Kuhnert, Gleiwitz.
- 110 816. Vorrichtung zur Verbindung der Bettgestelltheile — P. Pfeiler, Bentzen D.-Schl.
- 110 817. Zusammenklappbare Feldstafellei mit Stuhl. — R. Bereny, Frankfurt a. M.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 129 551. Hobel mit hinter dem Hobeleisen liegendem, hinten abgerundetem Stellkeil zur Erzielung glatter Späne, — Durchgangsöffnung und bequemer Handanlage. — Ch. Brüttle, Stuttgart.
- 130 064. Mittelsteg für Baumfägen mit an den Enden angebrachten Metallschuh. — Rheinisch-Westfälische Sprengstoff Akt.-Ges., Köln a. Rh.
- 130 287. Aufwassertisch mit zur Seite stellbaren Platten zur Aufnahme von Hilfswaschdecken. — A. Liebner, Potschappel b. Dresden.
- 130 478. Schraub mit im oberen Theile untergebrachter und herabklappbarer Schreibtischplatte und Tintenbehälter. — W. Knobloch, Löbau i. S.
- 129 941. Zeichenlineal mit Metallmaßstab und abnehmbarem Schutzleiste als Dreieckstücke. — J. Mai, Tilsit.
- 130 371. Holzfräser mit tangentialen Schneidezähnen in beliebiger Anzahl für Rechts- und Linksgang, von denen zwei aufeinander folgende nur je eine sich gegenüber stehende Schneide haben. — L. Klaus, Berlin.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft.

in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist, **schriftlich:** sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

K. R. in Kaiserslautern. Sobald wenigstens alljährlich eine neue Aufstellung eingesandt, wird auch im Verfallungskalender darauf Bezug genommen.

G. K. in Stolpmünde. Nicht alle Einsendungen können Aufnahme finden, so daß auch der dortige nicht wesentlich Neues bietende Bericht zurückgelegt wurde! — Verfallungsanzeigen sind auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben; über alles andere wird briefliche Antwort folgen!

G. St., S. S., A. G., L. F. in Löbau. Von den sich häufenden Berichten werden nur die wesentlich Neues bietenden Inhalts veröffentlicht; im übrigen ist die Angelegenheit durch das in heutiger Nummer veröffentlichte Gesamtergebnis erledigt!

D. W. in Halle, A. F. in Berlin, C. L. in Ebing. Die Berichte mußten für diese Nummer zurückgestellt werden.

M. F. in Görlitz II. Die Einsendungen werden in den nächsten Nummern Verwendung finden.

A. W. Ist die Wohnung derart ungesund, daß sie schädlich auf die Gesundheit einwirkt, dann können Sie ohne Kündigung sofort ausziehen. In diesem Falle brauchen Sie auch nur bis zum Tage des Auszuges Miethszins zu zahlen. Die Gesundheitschädlichkeit müßte Ihnen der Arzt bescheinigen. Ist die Wohnung kalt, obwohl Ihnen zugesagt worden ist, sie sei warm, so könnten Sie an sich auch ohne Kündigung ausziehen. Ein schlüssiger Beweis aber wird Ihnen in dieser Beziehung schwer fallen. Wenn die Bodenkammer kleiner ist, als Ihnen zugesagt worden ist, so können Sie nur einen verhältnismäßigen Abzug vom Miethspreis machen. Auch das wird seine Schwierigkeiten haben. Ist die Wohnung nicht ungesund, dann ist es wohl das Beste, Sie kündigen zum 1. Juli. Die kalte Zeit wird wohl bald vorüber sein.

Seuilleton.

Das Geheimniß der Abtei.

Nach dem Englischen von Willie Johnson. Autorisirte Uebersetzung von M. Sanden.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Wie lange sie bei diesem Entschlusse beharrt hätte, wenn ihr keine Nahrung zugekommen wäre, läßt sich nicht sagen; aber nicht unwahrscheinlich ist es, daß eine Aenderung nicht eher eingetreten wäre, als bis ihre Kraft zu weit geschwunden war, um noch die Miegel öffnen zu können, da sie fest glaubte, daß ihr Leben geopfert werden würde, sobald sie ihre Gefangenwärterin einließ.

„Aber stößte Ihnen denn der Umstand keine Hoffnung ein,“ fragte ich sie, „daß Sie regelmäßig Nahrung, Wäsche, Licht und alle anderen Bedürfnisse von ihr empfangen?“

„Nein,“ versetzte sie, „denn ich war der Meinung, daß alles nur geschehe, um mich zu verlocken. Viele Briefe mit Bitten und Versprechungen schrieb sie mir, aber nach der That, deren Zeuge ich gewesen war, konnte ich ihr nicht mehr trauen! Meinen einzigen Freund, die einzige Person, die mich je geliebt hatte, hilflos im Bett zu —“

Sier brach sie ab, wie immer, wenn der Mord berührt wurde. Ich wunderte mich, daß sie nie an Gift gedacht zu haben schien, aber fand später, daß ihr diese Befürchtung während der ganzen Gefangenschaft nicht fremd gewesen war; nur hatte sie aus irgend einer irthümlichen Vorstellung die Idee gefaßt, daß es nicht anders als in Flüssigkeiten beigebracht werden könne, und hatte deshalb nichts als Wasser und Thee getrunken, den sie sich selbst bereiten konnte.

Eine seltsame Ruhe war ihrem ganzen Wesen eigen, die ihr ohne Zweifel natürlich, aber durch die lange Einsamkeit gewiß sehr genährt worden war. Ein Geist von höherem Schlage würde nie in eine solche Erschlaffung versunken sein, wie die war, in der sie den größten Theil der Zeit zugebracht hatte; dagegen hätte ein noch tiefer fühlendes Gemüth, als das ihrige, furchtbarer gelitten und würde entweder wahnsinnig geworden oder dem Tode erlegen sein. Grace Wilson besaß eine natürliche Ruhe, welche besonders geeignet war, eine Prüfung, wie die ihr auferlegte, zu ertragen. Sie besaß ziemlich gute Fähigkeiten und hatte soviel gelernt, daß sie geläufig lesen und schreiben konnte. Ohne Zweifel war sie weder ein träges, noch ein geistig beschränktes Kind bis zu dem Augenblicke gewesen, der sie von ihren Mitmenschen trennte; aber ebenso gewiß hatte sie seitdem auch keine Fortschritte gemacht. Als ich sie mit der Zeit besser kennen lernte, fand ich, daß sie einen gesunden Verstand, ein gutes Herz und ein offenes Gemüth besaß; allein nie gab sie den Wunsch zu erkennen, sich weiter auszubilden, und war in manchen Beziehungen sehr lässig. Die ihr eigene Ruhe hatte ohne Zweifel viel zur Erhaltung ihrer Gesundheit beigetragen, denn wunderbarer Weise war sie in der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft nie krank gewesen und hatte, obgleich sie mit der Zeit sehr beleibt und schwerfällig wurde, doch niemals einer Arznei bedurft.

Wir blieben mehrere Monate beisammen, während deren Sinclair sich von dem Schlage, der ihn getroffen, zu erholen und Schritte für die Zukunft zu thun suchte. Auf den Rath von Davis, dessen Eingebungen und Vorschlägen er unbedingt Folge leistete, bat er mich, mit Grace Wilson und seinen beiden Töchtern nach einem entfernten Orte zu gehen, wo uns Niemand kannte. Lady Deighton hatte ihm eine sehr bedeutende Summe vermacht, aber richtig vorausgesehen, daß er ein solches Vermächtniß nicht annehmen werde. In einem Nachtrage zu ihrem Testamente bestimmte sie deshalb für den Fall, daß jede seiner Töchter ein Legat von zehntausend Pfund erhalten sollte, welches der Vater nicht abzulehnen befugt war, und das bis zur Volljährigkeit der Kinder von Vormündern verwaltet werden sollte. Sinclair selbst nahm nur eine dritte Summe von zehntausend Pfund an und ließ sie auf Grace Wilson übergehen. Lady Deightons gesammte übrige Hinterlassenschaft wurde dem gesetzlichen Erben, einem Seitenverwandten, ausgeantwortet.

Mac Ivor, welcher sich bewußt war, ein schweres Mißgeschick, wenn auch wider Willen, über einen so ehrenwerthen Mann, wie Kapitän Sinclair, gebracht zu haben und viel Bekanntschaft mit einflussreichen Personen hatte, bot alles auf, um ihm eine Anstellung bei der Regierung zu verschaffen. Seine Bemühungen blieben auch nicht fruchtlos, und Sinclair wurde zum englischen Konsul in einer Hafenstadt des östlichen Europas ernannt, was seinen Wünschen ganz entsprechend war. Er wurde dadurch von dem ihm verhaßt gewordenen England entfernt und der Möglichkeit entzogen, mit denjenigen Personen zusammen zu kommen, welche Lady Deightons Geschichte kannten. Nie konnte er es über sich gewinnen, Grace Wilson zu sehen, und auch mich besuchte er nicht eher wieder, als bis ich mit meinen Jünglingen nach einem entfernt gelegenen Dorfe gezogen war. In seinem ganzen Wesen und Benehmen zeigte sich, als ich ihn dann wieder sah, eine große Veränderung. Er bewies sich zwar sehr dankbar und freigebig gegen mich, aber sein Auge konnte dem meinigen nicht begegnen, und vor jedem von mir geäußerten Worte schien er sich zu fürchten. Seine Pläne für die Zukunft waren damals noch unklar, aber bald darauf wurde ihm jene Stelle angeboten. Von dem Augenblicke ab schien er ein ganz anderer Mensch zu werden. Bereitwillig nahm er sie an und beschäftigte sich dann eifrig mit den Vorbereitungen zur sofortigen Abreise.

Als alles fertig war, kam er, um seine Töchter zu holen. Bei dem Abschiede von mir war er sehr weich, und auch Ellen und Janet zeigten sich so bewegt, wie Mädchen in einem solchen Alter sein können, wenn sie eine vom Vater mit den glänzendsten Farben ausgemalte schöne Aussicht vor sich haben. Wir schieden, und ich wußte, daß es der letzte Abschied war.

Anfangs schrieben die jungen Mädchen häufig und liebevoll an mich, aber allmählig wurden ihre Briefe seltener, und hörten endlich ganz auf. Wie ich später erfahren habe, sind Beide glücklich an Ausländer verheirathet.

Ich halte mich verbindlich gemacht, mindestens ein Jahr lang nach Sinclair's Abreise von England bei Grace Wilson zu bleiben. Wir lebten miteinander friedlich und freundschaftlich. Infolge der jetzt gesünderen Lebensweise veränderte sich ihre äußere Erscheinung sehr vorthellhaft. Sie verlor die entstellende Beleibtheit und bekam eine frische Farbe. Ihre Augen wurden größer und heller und der schwerfällige Ausdruck schwand aus ihren Zügen und ihrer Haltung.

Ich hätte leicht die arme Grace zu einer interessanten Persönlichkeit machen können, wenn es meine Absicht gewesen wäre, eine Geschichte zu erdenken, statt gewisse Begebenheiten nach der strengen Wahrheit zu erzählen. Dennoch ist die Wendung, welche ihr Schicksal unerwartet nahm, so seltsam, daß sie auch einer Novelle als Schluß dienen könnte.

Das Dorf, in welchem wir wohnten, lag in einem entlegenen Thale der westlichen Grafschaften von England. Im Laufe der Zeit lernten wir dort einen jungen Mann kennen, der uns Interesse abgewann. Er war der Sohn eines achtbaren Farmers und taubstumm und hatte seine Erziehung in einer Anstalt für Gebrechliche dieser Art genossen. Sein Wesen und Benehmen war sanft und angenehm, und der angeborenen Mängel ungeachtet galt er für einen geschickten Farmer. Seine Mutter kannten wir von Anfang unseres dortigen Aufenthaltes an, da sie uns regelmäßig Milch und Geflügel geliefert hatte. Sie war eine brave, verständige Frau und nicht ohne Bildung. Der Vater war etwas rauher in seinem Aeußeren, aber ein durchaus guter Mann. Die Eltern hingen mit großer Liebe an ihrem unglücklichen Sohne, und ich gewann daher ihre Herzen leicht dadurch, daß ich mit der Zeichensprache bekannt war. Der Sohn wollte sich im Malen üben und ich übernahm es, ihm Unterricht zu ertheilen, ließ ihm Bücher und fand, daß er gute natürliche Fähigkeiten besaß. Unsere Vertraulichkeit nahm zu, denn auch Grace hatte die Zeichensprache erlernt und war viel in der Gesellschaft des jungen Mannes.

Eines Morgens wurde ich durch einen Besuch vom Vater desselben überrascht und war nicht wenig erstaunt, als der Mann nach einer langen weilschweifigen Rede endlich mit dem Geständnisse hervorrückte, daß sein „armer Sohn“, wie er ihn nannte, eine heftige Neigung zu Grace Wilson gefaßt habe. Augenblicklich sah ich, wie blind ich gewesen war; tausend kleine Umstände fielen mir ein, die ich früher unbeachtet gelassen hatte — namentlich des Mädchens schnelles und eifriges Erlernen der Zeichensprache — die mich jetzt vermuthen ließen, daß von ihrer Seite keine große Abneigung gegen den Antrag zu erwarten sein werde. Es war so, wie ich erwartet hatte. Ihr Vermögen überraschte den Liebhaber und seine Eltern in hohem Grade, denn sie waren natürlich der Meinung gewesen, daß das junge Mädchen von mir ganz abhängig sei. Ich erklärte ihnen ihre Verhältnisse und sagte offen, daß sie die natürliche Tochter eines sehr reichen Mannes sei, aber unterließ jede Erwähnung Lady Deightons, da Sinclair bei Ueberweisung des Legats an Grace zur Bedingung gemacht hatte, daß tiefes Schweigen über die Verirrungen und das Ende seiner unglücklichen Frau bewahrt werde. Grace hatte es gelobt und hielt das Versprechen um so leichter, als auch ihr die Erinnerung an die in der Abtei ausgestandenen Leiden immer unerträglicher wurde.

Konnte ich meinen Pflegling unter günstigeren Umständen verlassen — an der Seite eines zwar taubstummen, aber braven Gatten und bei liebenden Eltern? Zuweilen hatte ich daran gedacht, daß der Schutz, den ich diesem armen Mädchen zu Theil werden ließ, obgleich ich es innig liebte, auf die Dauer eine drückende Fessel für mich werden könne, und fühlte mich daher gewissermaßen von einer Last befreit, als ich sie so glücklich verheirathet sah.

Ihr Gatte trug sie auf Händen und hielt sich für den glücklichsten Menschen. Im Laufe der Zeit wurden sie mit drei Kindern gesegnet, von denen keins das Verbrechen des Vaters erbt. Grace schreibt von Zeit zu Zeit an mich, und zweimal habe ich sie bereits besucht und mich überzeugt, daß ihrem jetzigen Glücke nichts fehlt.

Die alte Abtei ist niedergedrungen und ein neues Gebäude an ihrer Stelle errichtet worden. Ob das unvermeidliche Bekanntwerden von der Existenz der geheimen Gemächer in der Umgegend großes Aufsehen erregte, weiß ich nicht, da Mr. Dalton nach einer anderen und entfernteren Stelle versetzt wurde und dadurch alle Verbindung zwischen mir und jener Gegend aufhörte. Aber wenigleich die Spuren des dort begangenen Verbrechens verijlt worden sind, so wird die Erinnerung daran doch nicht aufgehört haben. Lady Deightons Name wird, wie mir versichert worden, dort noch jetzt nur mit Abscheu genannt. Auf dem Grabsteine, welcher ihren Namen trägt, hat Kapitän Sinclair, wie ich von Mr. Dalton erfahren habe, als Aufschrift nur die Worte hinzugefügt: „Gott ist barmherzig!“

Ämtlicher Theil.

15. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 9. März 1900. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende N. Bahlke, obgleich krank, eröffnet die außerordentliche Sitzung um 8¹/₄ Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Bambach, Gahner, Liebscher, Ludewig, Rehbold und Wittenberg, ferner Bureaubeamter Zielke sowie der Centralrathsvertreter Boeck. Die Generalrevisoren Marzilger, Meyer und Günther wohnen den Verhandlungen bei.

Die heutige Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgesuche, 3. Beschlussfassung über weitere Maßnahmen im Bureau.

1. a) Streikunterstützung wird den beiden Mitgliedern Buch-Nr. 5980 Rediske und Buch-Nr. 5981 Korn, beide Steffin-Grabow dergleichen für das Mitglied Buch-Nr. 407 Haase-Berlin (Erster) bewilligt.

b) Die Vertretung auf dem dreißigjährigen Stiftungsfeste des Ortsvereins Berlin (Königst.) wird durch Generalrevisor Meyer entsprochen werden.

c) Aus Göggingen und Coblenz liegen nunmehr die Mitgliederlisten vor, nach welchen die dortigen Berufskollegen zu je einem Ortsverein zusammengetreten sind, und Aufnahme in dem Gewerbeverein nachsuchen. Der Generalrath spricht einstimmig die Aufnahme der beiden Ortsvereine aus und sendet den dortigen Kollegen seinen genossenschaftlichen Willkommengruß. Die gewählten Ausschüsse werden bestätigt, vorbehaltlich der von den Kassirern bezw. Revisoren zu erfüllenden Vorschriften der Geschäftsordnung.

d) Die Wahl des Vorsitzenden Rosemann in Ortsverein Hainau wird ebenfalls bestätigt.

e) Das Mitglied Buch-Nr. 737 Nehls wird wegen seines Verhaltens bei dem zeitigen Ausstände der Berliner Tischlergesellen (Zugehörigkeit zum Holzarbeiterverbande vor seinem Eintritt im Gewerbeverein) aus dem Gewerbeverein ausgeschlossen.

f) Das in der nicht beschlußfähigen Sitzung vom 7. März durch die Generalrevisoren bekannt gegebene Resultat der Abstimmung ist: Mit ja stimmten 1009 Mitglieder, mit nein 695 Mitglieder, und ungültig waren 68 Stimmen, so daß der Antrag über Gehaltserhöhung der beiden Beamten Wulff und Liebau nebst Amendement Meyer angenommen ist; spezielle Abstimmungsliste s. Ämtliche Beilage Nr. 12 vom 23. 3. 1900.

2. Aus dem Hilfsfonds werden den Mitgliedern Buch-Nr. 4996 Kroll-Rathenow 20 Mk., — Buch-Nr. 1921 Langwald-Düsseldorf 25 Mk. — und Buch-Nr. 257 Bunar-Berlin (Erster) 25 Mk. bewilligt.

3. Zur Erledigung der im Bureau durch die Krankheit des Schatzmeisters Liebau und des Generalsekretärs Wulff liegenden gebliebenen Arbeiten, sowie zur Feststellung, in welcher Weise eine Vereinfachung der gesammten Bureauarbeiten herbeigeführt werden kann, wird der Generalrevisor Meyer beauftragt, nach persönlicher Einsichtnahme dem Generalrath Bericht zu erstatten bezw. Vorschläge zur leichteren, dennoch gewissenhafteren Erledigung zu machen.

Da die Tagesordnung somit erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung 11³/₄ Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

N. Bahlke, P. Bambach, Wilh. Zielke,
Vorsitzender. Vorsitzender-Stellv. Protokollführer.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 28. März 1900, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

9. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse.“

Verhandelt Berlin, den 9. März 1900. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11³/₄ Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Bambach, Gahner, Liebscher, Ludewig, Rehbold und Wittenberg, ferner Bureaubeamter Zielke, als Gast Gen. Boeck aus Verwaltungsstelle Berlin II. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer wohnen den Verhandlungen bei.

Die Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Bestätigungen.

1. Von dem Bericht der Verwaltung Nürnberg ist Kenntniß genommen und wird der Beschluß der Vorstandssitzung in Nr. 5 der „Eiche“ aufrecht erhalten. Es wird aber der Verwaltung anheimgestellt, einen diesbezüglichen Antrag zur nächsten Generalversammlung zu stellen.

2. Wird die örtliche Verwaltung der Verwaltungsstelle Bredow a. D. bestätigt, mit dem Bemerkten, daß etwaige Änderungen in der örtlichen Verwaltung gegenüber der vorjährigen der dortigen Aufsichtsbehörde zu melden sind.

Die Tagesordnung ist somit erledigt, es wird das Protokoll vollzogen, worauf der Vorsitzende die Sitzung 12 Uhr Nachts schließt.

Für den Vorstand:

N. Bahlke, P. Bambach, Wilh. Zielke,
Vorsitzender. Vorsitzender-Stellv. Protokollführer.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 28. März 1900, Abends, ohne vorherige Einladung.

39. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin den 19. März 1900, Vormittags 10 Uhr.

1. Graudenz. Dem Mitgliede Buch-Nr. 2900 ist gegen vorschriftsmäßige Quittung 6,38 Mk. an Reiseunterstützung für die Strecke Graudenz—Pöplin — 85 Kilometer — für Mann, Frau und Kinder, und 12,50 Mk. für Ueberführung der Wirthschaft zu zahlen. Das Mitglied selbst hat seine weiteren Beiträge nach der Hauptkasse zu senden.

2. Danzig. Dem Mitgliede Buch-Nr. 1751 Magat ist gegen vorschriftsmäßige Quittung 97 Pf. als Reiseunterstützung für die Strecke Danzig—Boppot — 15 Kilometer — und für Ueberführung der Wirthschaft 10 Mk. zu zahlen.

3. Halle. Von der stattgefundenen behördlichen Revision ist Kenntniß genommen.

4. Karlsruhe. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3866 Bonkat ist gegen vorschriftsmäßige Quittung 28,98 Mk. für die Strecke Leipzig—Karlsruhe — 527 Kilometer — für Mann, Frau und ein Kind, und für Ueberführung der Wirthschaft 50 Mk. zu zahlen.

5. Berlin (Vorortskommission). Das Schreiben, Beihilfe zur Agitationsversammlung betreff., wird dem Generalrath überwiesen.

6. Neckarsulm. Das Mitglied Buch-Nr. 6815 Pfisch wird hierdurch vorbehaltlich der Einsendung der Kaution und der Kontrakte als Kassirer bestätigt.

7. Pr. Stargard. Dem Mitgliede Buch-Nr. 1965 B. Klein ist gegen vorschriftsmäßige Quittung 18,75 Mk. als Reiseunterstützung für die Strecke Düsseldorf—Pr. Stargard — 750 Kilometer — zu zahlen.

8. Halle. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3070 Seela ist es gestattet, nur Mitglied in der Begräbniskasse zu bleiben.

9. Rothenburg. Das Schreiben, das Mitglied Sig betreffend, wird dem Vorstand überwiesen.

10. Karlsruhe. Die Angelegenheit über die Beiträge des Mitgliedes Lebrecht wird brieflich erledigt werden.

11. Schötmar. Dem Ortsverein wird es freigegeben, dem Ortsverband Lipstadt beizutreten.

12. Leipzig. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3062 Postler ist gegen vorschriftsmäßige Quittung 2,80 Mk. als Reiseunterstützung für die Strecke Halle—Leipzig — 33 Kilometer — für Mann, Frau und Kinder, und für Ueberführung der Wirthschaft 10 Mk. zu zahlen.

13. Mannheim. Das zuviel erhaltene Kassabuch bitten zurück zu senden.

14. Jestenberg. Das Gesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 2255 Milde wird dem Vorstand überwiesen.

15. Spandau. Die Wahl des Mitgliedes Buch-Nr. 5612 Albrecht zum Beisitzer wird bestätigt.

16. Schweinfurt. Von dem Bericht des Kassirers ist Kenntniß genommen.

17. Berlin. Der Landaufenthalt des Mitgliedes Buch-Nr. 339 Schulz wird bis zu 4 Wochen genehmigt, jedoch ist bei längerem Aufenthalt ein erneuter Antrag einzubringen.

18. Aussperrungs-Unterstützungen sind zu zahlen den Mitgliedern: Berlin (Königst.): Buch-Nr. 676 Sperting, v. 15. 3., Buch-Nr. 694 Ripp, v. 3. 3., Buch-Nr. 693 Reipka, v. 3. 3., Buch-Nr. 619 Hoffmann, v. 3. 3., Buch-Nr. 581 Debowski, v. 3. 3., — Berlin (West): Buch-Nr. 794 Krüger, v. 12. 3., — Berlin (Nord): Buch-Nr. 876 Köppen, v. 15. 3., Buch-Nr. 857 Reikner, v. 15. 3., Buch-Nr. 908 Radak, v. 13. 3., Buch-Nr. 893 Schämel, v. 5. 3., Buch-Nr. 844 Thielke, v. 1. 3., Buch-Nr. 903 Döring, v. 5. 3., Buch-Nr. 872 Kienast, v. 6. 3., Buch-Nr. 895 Murawsky, v. 13. 3., — Berlin (Moabit): Buch-Nr. 774 Pohlmann, v. 13. 3., — Berlin (Erster): Buch-Nr. 211 Roster, v. 5. 3., Buch-Nr. 327 Schneider, v. 5. 3., Buch-Nr. 361 Lautsch, v. 5. 3., Buch-Nr. 355 Heinrich, v. 5. 3., Buch-Nr. 363 Lonagel, Buch-Nr. 233 Bunge, Buch-Nr. 382 Schwantes, Buch-Nr. 329 Tgel, v. 5. 3., Buch-Nr. 402 Bannemann, v. 6. 3., — Nitzdorf: Buch-Nr. 5114 Weidemann, v. 15. 3., Buch-Nr. 5124 Krivik, v. 16. 3.

19. Arbeitslosigkeit-Unterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern: Berlin (Erster): Buch-Nr. 340 Wolf vom 19. 3. (Beitragabst. 12. B.), Buch-Nr. 288 Hamann vom 23. 3. (Beitragabst. 12. B.); — Siegen: Buch-Nr. 5564 nur Beitragabstempelung, da zur Unterstützung die vorgeschriebene Wartezeit nicht erreicht ist; — Ulan: Buch-Nr. 6230 Wolff vom 2. 3. (Beitragabst. 9. B.); — Spandau: Buch-Nr. 5676 Marklein vom 3. 3. (Beitragabst. 9. B.); — Hirschberg: Buch-Nr. 3178 Pohl muß verlagert werden, bis der Streifen

vom 4. Vierteljahr 1899 eingeschickt ist, um zu ersehen, wie weit die Mitglieder ihre Beiträge bezahlt haben; — Jürth: Buch-Nr. 2408 Leutlein bis höchstens 10 Wochen, mit der schon in diesem Jahr erhaltenen Unterstützung; — Augsburg: Buch-Nr. 93 Kohler vom 18. 2. (Beitragabst. 7. W.); gleichzeitig wird der Kassirer und die Mitglieder auf § 6 des Reglements aufmerksam gemacht; — Breslau II: Buch-Nr. 4865 (nicht 4857, wie angegeben) Abrecht vom 24. 2. (Beitragabst. 8. W.), Buch-Nr. 1236 Habenreich vom 13. 3. (Beitragabst. 11. W.), Buch-Nr. 1319 Kleiner vom 7. 2. (Beitragabst. 7. W.).

20. Zu Arbeit die Mitglieder: Berlin (Erster): Buch-Nr. 341 Malow am 3. 3.; — Buch-Nr. 285 Oestereich am 3. 3.; Berlin: VI: — Buch-Nr. 938 Luz am 14. 3., — Spandau: Buch-Nr. 5676 Marklein am 7. 3.; — Dr.-Pieschen: Buch-Nr. 9377 Koscher am 29. 1.; — Augsburg: Buch-Nr. 112 Egli am 21. 2.; — Nördorf: Buch-Nr. 5145 Bathe am 12. 3., Buch-Nr. 5140 Drefke am 12. 3., Buch-Nr. 5131 Kley am 12. 3., Buch-Nr. 5135 Voß am 13. 3.; — Königsberg: Buch-Nr. 3429 Klein am 12. 3.; — Erlangen: Buch-Nr. 2228 Böhm am 5. 3.; — Breslau II: Buch-Nr. 1236 Habenreich am 14. 3.; — Dr.-Pieschen: Buch-Nr. 4857 Leuteritz am 5. 3.; — L.-Lindenau: Buch-Nr. 3932 am 19. 2.; — Graubenz: Buch-Nr. 2890 Klann am 19. 2.; — Breslau II: Buch-Nr. 1319 Kleiner am 12. 3.; — Schmölln: Buch-Nr. 5410 Kerfscher am 18. 3.

21. Die Hilfsfondsgesuche von Weisau und Dresden werden dem Generalrath überwiesen.

Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

P. Wambach,
stellv. Vorsitzender.

F. Dieban,
Schatzmeister.

W. Zielke,
Protokollführer.

Bekanntmachung.

Für die Ausschüsse liegt dieser Nr. 12 die „Amtliche Beilage“, die auch das Abstimmungsresultat enthält, bei.

Das Bureau.

Versammlungen.

März.

- Altenstein.** 25. Nachm. 5 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“. Beitragz. 2c.
- Augsburg.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Wiener Hof“, Carmelitenstr.
- Baunten.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Pittau“. Beitragz., Gesch.
- Berlin (Erster).** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin (Königst.).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Streikang.
- Berlin (Moabit).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprech allen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Pulmstr. 10, Ecke Göbenstr. Versch.
- Berlin (Nord).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.).** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickersstr. 158 im Hof. Gesch., Beitragz., Versch.
- Brandenburg.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurfstr. 51. Beitragz. 2c.
- Charlottenburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Chemnitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Gesch., Vortrag, Versch.
- Cüstrin.** 25. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitragz., Gesch.
- Danzig.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitragz., Versch.
- Dr.-Pieschen.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Fiedler“, Leipzigerstr. 107. Gesch. — Beitragz. nur in der Versamml. v. d. Mitgliedern selbst.
- Düsseldorf.** 25. Abends 7 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
- Elberfeld.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Rechnungsabsl., Bespr. üb. den „Berliner Streik“, welche Lehren haben w. daraus zu ziehen. Ref.: Prommes, Lohr und Kaminski.
- Elbing.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus“. Gesch., Versch.
- Eulau.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Beitragz. 2c.
- Fraunfurt.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Nichtstr. 30.
- Graubenz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Goldenen Anker“. Beitragz. 2c.
- Hagen.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Saarmann, Behringhausstr. 39. Gesch.
- Halle.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versch.
- Jena.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Beitragz., Versch.
- Jungenbierau.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Restaur. Adam“. Beitragz., Gesch.
- Lauenburg.** 25. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Nest. Voh“, Stolperstr. Beitragz.
- Lauterbach.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Festung“. Beitragz. 2c.
- Leipzig.** 25. Abds. 7 Uhr, Vers. in „Bill's Tunnel“, Pfostergasse. Der Ausfall d. Gewerbegerichtsw.; Resultat d. Urabstimmung; der Streik in Düsseldorf; Bestimmung der Vers.-Tage; Ausstellung v. Druckwerken aus dem 16.—19. Jahrh. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
- L.-Lindenau.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Lühenerstr. 14.
- Liegnitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Kaiserhof“. Beitragz.
- Lübbau.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitragz., Gesch.
- Lübeck.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“, Marlesgrube 15. Versch.
- Mannheim.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Salben Mond“. Gesch., Beitragz.
- Mosede.** 25. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Beitragz., Versch.
- Nasewalk.** 25. Nachm. 4 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitragz., Versch.
- Quedlinburg.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitragz.
- Rathenow.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dieing, Berlinerstr. 14. Beitragz.
- Nördorf.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitragz., Gesch.
- Rudolstadt.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Beitragz., Gesch.
- Saarbrücken.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Hohenzollern“. Versch.
- Sprottau.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitragz., Gesch.

- Stolz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert. Gesch. — Beitragz. nur in der Versammlung von den Mitgliedern selbst.
- Striegan.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. Beitragz.
- Wetter.** 28. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Ww. Herberts. Kassenbericht, Durchsicht d. Stat., Ortsverbandsang.
- Werbst.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Beitragz. u. V.

Orts- und Medizinalverbände.

- Halle (Ortsverband).** Sonntag, 25. März, Nachm. 4 Uhr, Versammlung in der „Börsenhalle“, Neue Promenade. Vortrag d. Hauptkassiers Herrn P. Hofmann (Magdeburg) zwecks Gründung eines Ortsvereins der Bauhandwerker.
- M.-Glabach (Ortsverband).** Sonntag, 1. April, Nachm. 5 Uhr, Vers. b. P. Heinen, Wallstr. Kassenbericht, Gründ. eines sog. Arbeiterausch. Ref.: Koll. Schiffer, Versch.

Anzeigen.

„Die Eiche“



Organ des Gewerkvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen

*** Jahrgang 1899 ***
auf feinem Schreibpapier gedruckt sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereins-Bibliotheken, wie Verbandsgenossen zum Preise von Mk. 3,— einschl. Porto durch die Expedition Berlin O., Münchebergerstrasse 15 II zu beziehen.

Für meine Möbelfabrik, verbunden mit Magazin, suche ich per sogleich oder später einen tüchtigen **Werkführer und Zeichner**, der im Veranschlagen u. Kalkuliren geübt und im Stande ist, einen **Betrieb mit 30 Leuten selbstständig zu leiten**. Offerten an **Rudolf Mosse, Berlin S.W. unter J. D. 5679**.

Zur Leitung einer größ. Tischlerei mit Dampftrieb, in welcher hauptsächlich Luxusmöbel als Massenartikel angefertigt werden, wird ein tüchtiger **energischer Fachmann** als Tischlermeister bald oder 1. Oktober d. J. gesucht. Derselbe muß mit Neu-Entwürfen und Kalkulation durchaus vertraut sein. Diskretion zugesichert. Gesl. Offerten unter Chiff. C. 420 an **Saafenstein & Vogler, Leipzig**.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins d. **Hüttner Nürnberg** befindet sich **Zirkelschmiedegasse 13/15**. Das Herbergslokal, in welchem durchreisende Genossen freies Nachtquartier und freie Verpflegung erhalten, befindet sich im Restaurant „**Englischer Hof**“, **Vordere Fischergasse**.

Tüchtiger Modelltischler als Vorarbeiter wird für dauernde Arbeit gesucht von **C. Wulff, Eisengieserei, Ariezen**.

Magdeburg. Gute Möbeltischler finden in einer hiesigen Tischlerei dauernde lohnende Arbeit. Näheres durch den Ortsv.-Kassirer **F. Dupont, Schönebeckstr. 11**.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. b. Verb.-Kass. Hr. **Krummel, Fehrbellinerstr. 4**.

Für **Berlin** befindet sich die Verbandsherberge bei **C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32**. — Karten bei allen Berliner Ortsvereinskassirern.

Der gemeinsame * * * Arbeitsnachweis der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie **Charlottenburg**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.** Fernsprecher: **Amt V, Nr. 1117**. Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.